

Telemedizin im Polizeidienst: Bedarf und Akzeptanz aus Sicht der Einsatzkräfte

Thomas Rieck M. Sc.¹, Dr. Sebastian Segin¹, Andrea Fein-Beuter², PD Dr. Andreas Follmann¹, Dr. Anna Müller¹

¹AcuteCare InnovationHub, Klinik für Anästhesiologie, Uniklinik RWTH Aachen ²Polizei Rheinland-Pfalz, Polizeipräsidium Einsatz, Logistik und Technik, Mainz

1 HINTERGRUND

Polizeikräfte werden regelmäßig mit komplexen medizinischen Notfallsituationen konfrontiert, in denen sie häufig nur auf leicht erweitertes Erste-Hilfe-Wissen zurückgreifen können [1]. Studien zeigen Potenzial für telemedizinische Assistenz dieser Ersthelfenden [2,3]. Dabei ist der Bedarf und die Akzeptanz von Telemedizin entscheidend für die Umsetzung im Polizeidienst [4].

3 ERGEBNISSE

Die Befragung von 73 Polizeikräften verdeutlicht, dass telemedizinische Unterstützung nicht ausschließlich bei lebensbedrohlichen Einsatzlagen (90,4%), sondern auch bei alltäglichen Notfällen wie Unfällen (79,5%), Reanimationen (60,3%) und Suizidversuchen (57,5%) als hilfreich eingeschätzt wird. Bei Türöffnungen (12%) sowie häuslicher Gewalt (19,2%) zeigte sich hingegen ein geringerer Unterstützungsbedarf (Abb. 1). Als konkretes Einsatzszenario für telemedizinische Beratung nannten Teilnehmende die Hausgeburten. Telemedizinische Kommunikationsformen (88,4–92,8%) erhielten insgesamt eine höhere Bewertung als klassische Hilfsmittel wie Taschenkarte (57,5%) oder App (60,9%) (Abb. 2).

2 METHODIK

In einer Online-Umfrage (SoSci Survey, SoSci Survey GmbH, Deutschland) von Polizeikräften in Rheinland-Pfalz wurden der medizinische Unterstützungsbedarf per Mehrfachauswahl und ergänzendem Freitext sowie geeignete Hilfsmittel mit Likert-Skala-Bewertung und eigener Akzeptanz über Mehrfachauswahl mit einem positiven Votum der Ethikkommission an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen unter der Nr. EK 25-283 erhoben.

4 DISKUSSION

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Polizeikräfte besonders in zeitkritischen und komplexen Notfallsituationen telemedizinische Unterstützung wünschen. Hier kann schnelle medizinische Expertise entscheidend sein. In Einsatzlagen mit geringer Wahrscheinlichkeit für medizinische Maßnahmen sinkt das wahrgenommene Bedürfnis nach Telemedizin. Taschenkarte und App werden akzeptiert, jedoch bietet die Telemedizin Vorteile, da während der medizinischen Behandlung laufend Rückmeldungen und Unterstützung durch Expert:innen möglich sind. Wie sich die Versorgungsqualität mittels Telemedizin in Polizeilagen verändert, ist Bestandteil der aktuellen Untersuchung des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderten Projekts PolARett.

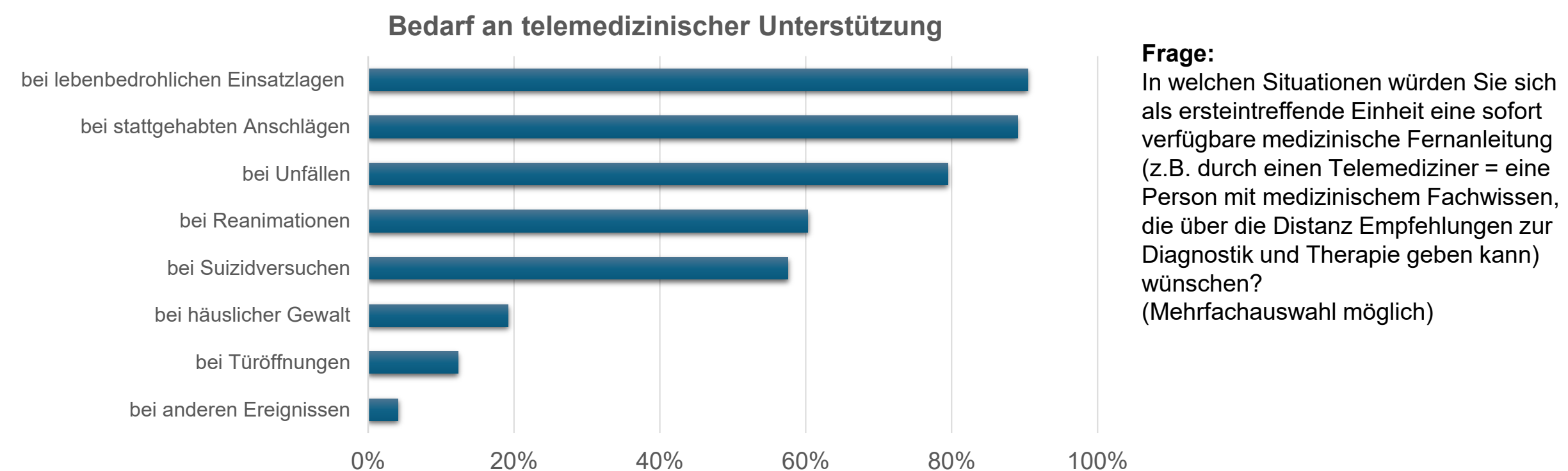


Abbildung 1: Bedarf an telemedizinischer Unterstützung nach Einsatzlage

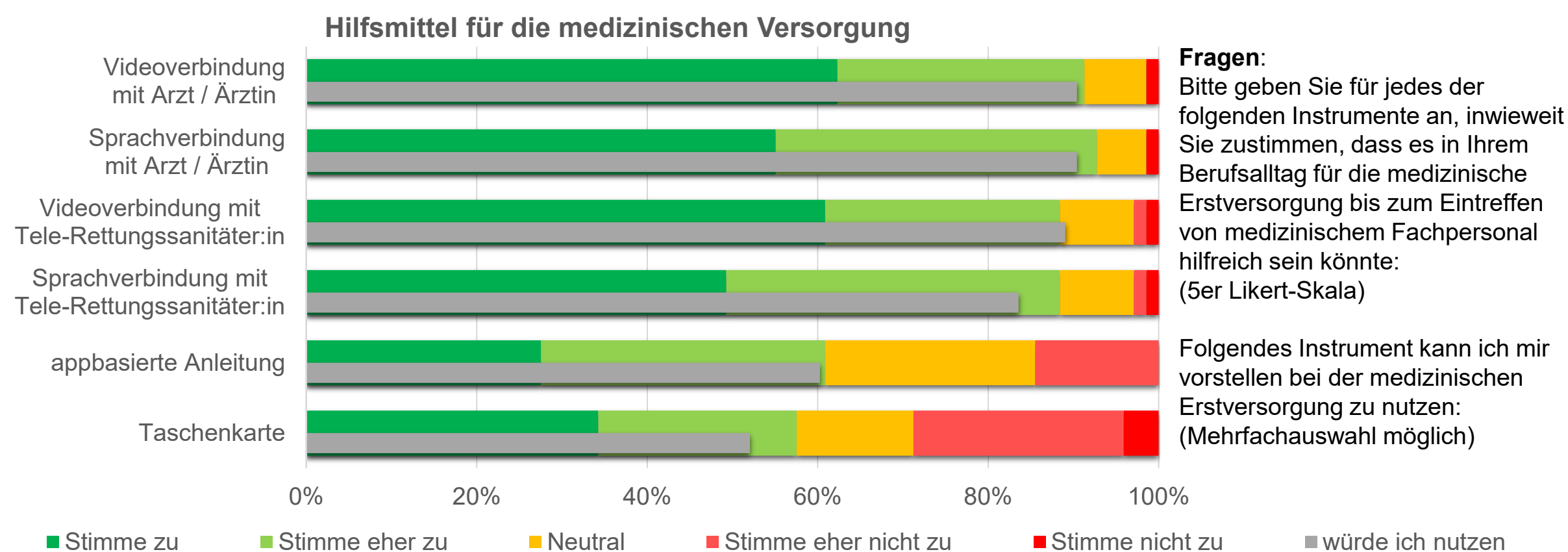


Abbildung 2: Bewertung verschiedener Hilfsmittel für die medizinische Versorgung

1. Segin S, Rieck T, Fein-Beuter A, Rehbock C, Wennmacher C, Follmann A, Müller A. Telemedizin im Polizeidienst – Welchen Bedarf gibt es? Anästhesiologie und Intensivmedizin. 2025;66(Suppl 2):S69.
2. Hedberg H, Hedberg P, Aléx J, Karlsson S, Haney M. Effects of an advanced first aid course or real-time video communication with ambulance personnel on layperson first response for building-site severe injury events: a simulation study. BMC emergency medicine 2024;24:2. Epub 07. Januar 2024.
3. Landgraf P, Spies C, Lawatscheck R, Luz M, Wernecke K-D, Schröder T. Does Telemedical Support of First Responders Improve Guideline Adherence in an Offshore Emergency Scenario? A Simulator-Based Prospective Study. BMJ open 2019;9:e027563. Epub 27. August 2019.
4. Lehmann B, Bitzer E-M. Vom Projekt in die Versorgung – Wie gelangen telemedizinische Anwendungen (nicht) in den Versorgungsalltag? In: Pfnannstiel MA, Da-Cruz P, Mehlich H (eds). Digitale Transformation von Dienstleistungen im Gesundheitswesen. Wiesbaden: Springer Gabler; 2019:91–116



Kontakt
Thomas Rieck M. Sc.
trieck@ukaachen.de